

Grundlagen der Italianistik

Herausgegeben von Heinz Willi Wittschier

Band 12

Ingeborg Braisch

Eigenbild und Fremdverständnis im Duecento

Saba Malaspina und Salimbene da Parma

Teil 1

PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

1. Einleitung

1.1 Das Bild der Staufer in der heutigen italienischen Erinnerungskultur

Im Jahr 1935 wurde der aus Turin stammende Arzt Carlo Levi (1902-1975) wegen seiner antifaschistischen Aktivitäten nach Lukanien verbannt. Nur mühsam fand er Zugang zur Welt der Bauern und Kleinstädter. Der Arzt lebte weiterhin innerhalb Italiens unter Italienern und fühlte sich doch unter ihnen als ein völlig Fremder. Nach einem Besuch seiner Schwester versuchte er die für ihn erschütternde Erfahrung zu analysieren: Sie beide kamen aus einer "Welt des schöpferischen Tuns, der Werte und der Kultur"; nun war Levi in eine Region Italiens verschlagen, in der seine Normen und Werte nichts galten, in der man wohl die Worte, aber nicht den Sinn der Sprache verstand, die im Norden gesprochen wurde. Fremdheit erfuhr Levi in einem doppelten Sinn: Er fühlte sich bei allem humanitären Einsatz für die Menschen, unter denen er jetzt lebte, einer anderen Welt angehörig; auch die Lukanier empfanden ihn als Fremden. Seine Ideen und sein Verhalten erschienen ihnen anormal; und immer wieder warnten ihn wohlmeinende Männer vor den Gefahren, die ihm auf Grund ihrer völlig anderen Sitten drohen könnten. Doch er erlebte auch, dass man ihm gegenüber Verbitterung und Enttäuschung deutlicher formulierte. Allein dadurch, dass er ein Fremder war, genoss er ein natürliches Ansehen. Bei seiner Abreise baten die Männer von Gagliano ihn, bei ihnen zu bleiben, einzuheiraten und ihr Bürgermeister zu werden.

In seinem 1943/44 entstandenen Buch *Christus kam nur bis Eboli* schreibt Levi über die Geschichte des Mezzogiorno: "Die feudale Kultur, die im Verlauf der Jahrhunderte, der Geschehnisse und unter verschiedenen Völkern folgte, war bestimmt keine Kultur der Bauern; jedoch war auch sie an die Erde, an die Begrenzungen des Lebens gebunden und befand sich deswegen weniger im Widerspruch zu dem bäuerlichen Nichtstaat. Man kann daher verstehen, weshalb die Hohensaufen noch heute so beliebt bei den Bauern sind, die von Konradin wie von einem ihrer Nationalhelden sprechen und seinen Tod beklagen. Eins ist sicher: Nach seinem Fall ging dies damals noch blühende Land dem jammervollsten Ruin entgegen."¹ Die Lukanier sahen in den Faschisten Roms Fremde, denen sie gleichgültig waren und von denen sie selbst nichts wissen wollten. Doch Menschen, die nach unseren Maßstäben für diese Südtaliener Fremde sein müssten, die Staufer, deren Herrschaft vor nahezu 700 Jahren geendet hatte, unter ihnen Konradin, der nicht einen Tropfen 'italienischen' Blutes hatte, der niemals nach Lukanien gekommen war, galten ihnen als Nationalhelden, denen sie nachtrauerten. Die Lukanier, mit denen Levi sprach, legten ihren Wertungen offensichtlich nicht die

¹ Levi, Carlo: *Cristo si è fermato a Eboli*. 15. Aufl. Turin: Einaudi 1956, S. 18; S. 26; S. 39; S. 82; S. 127.

Maßstäbe des modernen Nationalstaates zugrunde. In ihrem kollektiven Gedächtnis hatten die Normannen und besonders die Staufer, unter denen ihr Land zu den bedeutendsten Königreichen Europas gehört hatte, einen weit höheren Rang inne als die Faschisten in Rom.

Die Erinnerungen an die Svevi, die Könige aus Schwaben, sind noch heute in Italien lebendig, und zwar nicht nur im Süden. Zeugnisse dieser Erinnerungskultur begegnen uns in Straßennamen, in Gestalt von Denkmälern und in aufwendigen Schulprojekten. Selbst für Getränke- und Restaurants stehen die Svevi oder einzelne Angehörige ihres Geschlechts als Namensgeber Pate. Der fremde Tourist aus dem fernen Norden, der sein Interesse am Medio Evo und gar den Svevi bekundet, erlebt nicht selten, dass Gesprächspartner, die durchaus keine Historiker sind, alle Reserviertheit verlieren und ihm begeistert Orte nennen, die er unbedingt aufsuchen müsse, um dort noch mehr von den Svevi zu entdecken.²

Der Rückgriff auf vermeintlich positive Epochen der eigenen Geschichte, die Gemeinschaften in ihrem kulturellen Gedächtnis bewahren und entsprechend den situationsbedingten Bedürfnissen uminterpretieren, ist im Prozess der Stiftung von kollektiver Identität und Sinnfindung nicht zu unterschätzen.³ Die Svevi sind auch heute - im Gefolge einer langen Tradition⁴ - als Identifikationssymbole wichtig und werden als Garanten für Visionen und aktuelle politische Richtungen gesehen. Die Journalistin Bianca Tragni feiert in ihrem Buch *Der mythische Friedrich II. von Schwaben* den Kaiser als beispielhaften Vorkämpfer für den Frieden, besonders unter den Vertretern verschiedener Religionen, als Gegner jeder Form von Fanatismus, Rassismus und Extremismus - eben deswegen lebe er im Gedächtnis der Menschen fort.⁵ 2002 veröffentlichte Antonio Parlato, Jurist und hoher Staatsbeamter aus Neapel, sein Buch *Konradin von Schwaben, der letzte Ghibelline*, das er ausdrücklich nicht als historisches Werk bezeichnet. In ihm befasst er sich mit den Staufer-Mythen und mit ihrer Instrumentalisierung.⁶ Parlato sieht

² Nicht vergessen werden sollte ein Angestellter der Touristen-Information im Hauptbahnhof von Neapel, der im März 2006 mit zwei Reisenden aus Deutschland ein ausführliches Gespräch über die Svevi begann und plötzlich, mehr als 700 Jahre nach dem Ende der Staufer, die Hände hob und ausrief: "Ach, wissen Sie! Die Svevi waren gar nicht so schlecht!"; cf. Abb. 1, 2 und 9.

³ Althoff 1992, S. 1-4; dazu allgemein Raible 1998, S. 16f.; Giesen, Bernhard: Kollektive Identität. Die Intellektuellen und die Nation. Frankfurt a. M. Suhrkamp 1999, S. 11f.; S. 21-26; Bruendel 2000, S. 1-8. Der Begriff 'kollektive Identität' wird hier im Sinne der Eingrenzung, der Schaffung eines Zusammengehörigkeitsgefühls, der Zuordnung zu einer bestimmten Gruppe und der Abgrenzung gegen 'Fremde' verwendet; cf. Dornheim; Greiffenhagen 2003, S. 17f.; S. 20.

⁴ Houben vertritt die Ansicht, dass es sich um eine Mythisierung handelt, die erst im Risorgimento entstand; cf. Houben, Hubert: Diskussion zu seinem Vortrag 'Politische Integration und regionale Identitäten im normannisch-staufischen Königreich Sizilien'; Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte; Protokoll Nr. 388 über die Arbeitstagung auf der Insel Reichenau vom 1.-4. Oktober 2002, S. 65.

⁵ Tragni, Bianca: *Il mitico Federico II di Svevia*. Bari: Mario Adda 1994, S. 146.

⁶ Parlato, Antonio: *Corradino di Svevia, l'ultimo ghibellino*. Bari: Mario Adda 2002.

in diesen Mythen Sehnsüchte und Hoffnungen symbolisiert, die seines Erachtens auch heute große Bedeutung haben. Der Mythos von Konradin, den er als letzten Ghibellinen⁷ bezeichnet, werde auch in Zukunft die Rolle eines nationalen und im Volkbewusstsein verankerten Symbols spielen. Denn dieser Mythos handele vom Kampf für eine gerechte Sache, für das Recht der Italiener auf ihren Nationalstaat, der einst wie jetzt von feindseligen Mächten bedroht werde, und für das Recht der Italiener auf ihre Identität, die eben diese Mächte zu ersticken suchten.⁸ Den Franzosen Karl von Anjou bezeichnet Parlato als Fremden;⁹ in Konradin sieht er vor allem den Enkel Friedrichs II., dem die Krone auf Grund seiner Herkunft zugestanden habe und der das Königreich Sizilien von der Fremdherrschaft habe befreien wollen. Im Klappentext heißt es sogar, Konradin habe im Namen der Werte des laizistischen Nationalstaates gegen den Anjou und den Papst gekämpft. Die Thesen Parlatos verdeutlichen, dass die Epoche der Svevi im historischen Bewusstsein vieler Italiener fest verankert ist; ihre Protagonisten werden in einer Weise instrumentalisiert, wie sie heute in Deutschland, dem Herkunftsland der Staufer, außerhalb Schwabens und Württembergs kaum vorstellbar ist.¹⁰

Die angeführten Beispiele lassen erkennen, dass die allgemein üblichen Vorstellungen von Fremdheit nicht geeignet sind, jedes Fremdheitskonzept zu erklären, ja dass sie möglicherweise in die Irre führen können. Die Staufer waren der Herkunft nach Fremde; darauf deutet sogar der heute noch verwendete Name Svevi hin. Nur Friedrich II. und Manfred sprachen einen italienischen Dialekt und standen Sitten und Gebräuchen der 'Italiener' nicht als Fremde gegenüber. Doch ob es sich um die Lukanier in der Zeit Mussolinis handelt, um die Sienesen, die noch immer im Dom die Masten der Fahnenwagen aus der Schlacht von Montaperti

⁷ Der im 13. Jh. entstandene Begriff kennzeichnete ursprünglich diejenigen Gruppen, die sich speziell in den Städten Oberitaliens gegen die Politik der Päpste und ihrer Anhänger formierten; cf. Belege bei Battaglia 6 (1970), S. 737; ebd. 7 (1972), S. 159; zur Geschichte der Ghibellinen cf. Voltmer 1994 (1); im 19. Jh. und bis weit in das 20. Jh. charakterisierte er die dezidierten Anhänger eines laizistischen Staates in Italien. Zum Weiterleben des Begriffs allgemein cf. Lill, Rudolf: Geschichte Italiens vom 16. Jahrhundert bis zu den Anfängen des Faschismus. Darmstadt: WBG 1980, S. 6f.; zum Gegenbegriff der 'Guelfen' bzw. 'Neo-Guelfen', der ebenfalls bis ins 20. Jh. benutzt wurde, um den politischen Katholizismus zu charakterisieren; cf. ausführlich Herde 1986 [1978], S. 35-84; S. 85-173; zum Weiterleben im 20. Jh. ebd. S. 173, außerdem Voltmer 1994 (2).

⁸ Parlato 2002, S. 187f.

⁹ Parlato 2002, S. 38; S. 170.

¹⁰ Das Maifest in Göppingen, der mittelalterliche Teil des Tänzelfestumzugs in Kaufbeuren, selbst das Wappen des Landes Baden-Württemberg bezeugen, welche Bedeutung die Staufer noch immer für regionale Identität auch in Deutschland haben. Überdeutlich wurde das Bestreben, die Staufer für regionalpolitische Zwecke nutzbar zu machen, in der Stauferausstellung 1977, als Baden-Württemberg sein 25-jähriges Bestehen feierte; cf. das von Hans Filbinger, dem damaligen Ministerpräsidenten Baden-Württembergs, verfasste Vorwort des Katalogs 'Die Zeit der Staufer' 1977, I, S. V-X. Eine überregionale Instrumentalisierung wie im 19. Jh. oder in der Zeit des Nationalsozialismus ist jedoch nicht mehr zu konstatieren; cf. in diesem Teilbd. S. 8, Anm. 21. Für die nationale Identitätsstiftung spielt das Mittelalter in Deutschland offenbar keine Rolle mehr; cf. dazu Althoff 1992, S. 4f.

aufbewahren, um Schulkinder, die im Mai 2007 vor Santa Croce in Neapel das Leben Konradins aufführten, um die Touristen-Agentur von Poggibonsi, die einen ausführlichen Bericht über eine Belagerung ihrer staufisch gesinnten Stadt 1267 ins Internet stellt,¹¹ sie aktualisieren eine längst vergangene Epoche, in der fremde Könige über ihr Land herrschten, eine Epoche, die für die kollektive Identität offenbar von großer Bedeutung ist und scheinbar beweist, dass politische Visionen realisierbar sind.

1.2 Historischer Überblick

Aus der Sicht des Historikers ist die Geschichte der Svevi in eine Epoche der Geschichte Italiens einzuordnen,¹² die von den Invasionen fremder Mächte und deren Präsenz im Land geprägt war. Seit der Mitte des 10. Jh. trugen nacheinander die Ottonen, Salier und Staufer die Krone des *Regnum Italiae* ('Reichsitalien') und ließen sich in Rom zum Kaiser krönen. Die Heirat Heinrichs VI. mit Konstanze aus der Familie Hauteville gewann den Staufern das *Regnum Siciliae* (Königreich Sizilien). Noch im 13. Jh. standen Deutsche im Dienst Friedrichs II. und seiner Söhne, kämpften in den Heeren der italienischen Kommunen und als Söldner auch für die Kurie. Friedrich II., Heinrichs Sohn, bemühte sich, die königlichen Rechte im *Regnum Italiae* auch gegen den Widerstand der Lombardischen Liga und der Kurie durchzusetzen. 1237 errang er einen großen Sieg gegen die Mailänder bei Cortenuova, den er jedoch nicht ausnutzen konnte. 1239 exkommunizierte ihn Papst Gregor IX.; 1245 wurde er von Papst Innozenz IV. auf dem I. Konzil in Lyon exkommuniziert und abgesetzt.

Die Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Papst fanden auf mehreren Ebenen statt: Beide Seiten legten ihren Standpunkt in Flugschriften und Briefen an europäische Fürsten, an Geistliche und Stadtregierungen dar. Papst Innozenz IV. förderte die Wahl eines neuen römischen Königs, 1246 die Wahl Heinrich Raspes, nach dessen Tod die Wahl Wilhelms von Holland. Zudem versuchte er im *Regnum Italiae* sowie im *Regnum Siciliae* Städte und Adlige durch die Vergabe von Privilegien und Schenkungen, in Oberitalien auch über seine verwandtschaftlichen Beziehungen auf seine Seite zu ziehen; auf einer vierten Ebene wurden auch militärische Mittel eingesetzt. 1249 übertrug der Papst dem Kardinallegaten Pietro Capocci die Aufgabe, dem Kaiser gewaltsam das *Regnum Siciliae* zu entreißen; seine Maßnahmen zielten zunächst auf eine direkte Herrschaft der Kirche im süd-

¹¹ Cf. Abb. 14. Zu Poggibonsi cf. <http://www.comune.poggibonsi.si.it/La+Storia/men-cy41-it-EUR-POGGIBONSI%5FPER%5FVOI-.htm> (28.02.2009).

¹² Wenn ich im Folgenden – abgesehen von Zitaten – den Begriff 'Italien' ohne einen Zusatz wie *Regnum* etc. verwende, dann gebrauche ich ihn nur im geographischen Sinn; auch Bezeichnungen wie 'Deutsche', 'Franzosen', 'Spanier' verweisen nur auf die geographische Herkunft.

lichen Königreich ab.¹³ Der bedeutendste Schlag gegen Friedrich gelang ihm bereits 1247, als die Parmaer einen politischen Kurswechsel vollzogen und auf seine Seite traten. Während der Belagerung durch Friedrichs Heer eroberten sie 1248 die Lagerstadt Vittoria und fügten dem Kaiser eine schwere Niederlage bei. 1250 starb Friedrich II. in der Nähe Foggias.

Manfred, ein 1232 geborener illegitimer Sohn Kaiser Friedrichs II.,¹⁴ übernahm entsprechend dem Testament seines Vaters zunächst die Regentschaft im *Regnum Siciliae* und schlug eine Rebellion in Apulien nieder. 1251 begann er mit dem Papst zu verhandeln, brach die Kontakte aber ab: Die Bedingungen der Kurie hätten ihn militärisch geschwächt und zum Hochverräter an seinem Halbbruder Konrad IV. werden lassen. Das Verhältnis zwischen Manfred und Konrad, der 1251 mit einem Heer aus Deutschland aufbrach und Anfang 1252 Siponto erreichte, war zeitweise sehr gespannt; Konrad nahm den Lancia, den Verwandten Manfreds, ihre Güter und verbannte sie aus dem Königreich; seinem Halbbruder beschneidete er das Fürstentum Tarent. Auf Grund dieser Spannungen kamen nach dem Tod Konrads im Mai 1254 Gerüchte auf, der Fürst von Tarent habe seinen Bruder mit Hilfe eines vergifteten Klistiers ermordet.

Manfred sah sich der Opposition des einheimischen Adels und Bertholds von Hohenburg gegenüber, dem König Konrad die Regentschaft übertragen hatte. Versuche, mit Innozenz IV. zu einer Einigung zu kommen, scheiterten, als Borello d'Anglona, einer der Anführer des oppositionellen Adels, möglicherweise mit Wissen Manfreds, ermordet wurde und letzterer es ablehnte, sich vor dem Papst zu verantworten. Dieser bot als Lehnsherr des *Regnum Siciliae* die Krone vergeblich dem Sohn des englischen Königs an, dann dem Grafen der Provence Karl von Anjou,¹⁵ dem Bruder Ludwigs IX., des französischen Königs.

Alexander IV. exkommunizierte Manfred im März 1255 und schickte ein Kreuzfahrerheer unter Kardinal Ottaviano degli Ubaldini ins *Regnum*. Allerdings gelang es Manfred, die inneren Unruhen mit Hilfe der Sarazenen von Lucera niederzuschlagen und seine Gegner auszuschalten. Manfred stützte sich besonders auf seine Verwandten, denen er viele Lehen und verantwortungsvolle Aufgaben gab. Seit 1258 griff er auch in Mittel- und Oberitalien ein; zu Brancaleone degli Andalò, dem Senator von Rom, hatte er schon zuvor gute Beziehungen gepflegt. Er unterstützte die Ghibellinen in der Toskana und bestätigte Uberto Pallavicini als Generalvikar in der Lombardei. 1258 ließ er das Gerücht verbreiten, der rechtmäßige Erbe, sein sechsjähriger Neffe Konradin, der Sohn Konrads IV. und Elisabeths von Wittelsbach, der in Bayern aufwuchs, sei gestorben, und ließ sich in Palermo in traditioneller Weise krönen. Er fungierte als Schutzherr des 1259 in

¹³ Baaken 1993, S. 358-365.

¹⁴ Zur Gesamtdarstellung der Regierungszeit Manfreds cf. Pispisa 1991; Koller 2007; cf. außerdem Walter, Ingeborg: Bertoldo di Hohenburg. In: DBI 9 (1967), S. 582f.

¹⁵ Zu Karl von Anjou cf. die Monographien von Herde 1979 u. Dunbabin 1998; cf. auch Abb. 7.

Oberitalien entstandenen Bundes der Ghibellinen; seine Truppen unterstützten Siena, das 1260 bei Montaperti Florenz und Lucca besiegte. Um 1258 heiratete er in zweiter Ehe Elena, die Tochter Michele degli Angeli, des Despoten von Epirus. Ihre Mitgift, Korfu und einige Städte an der Ostküste der Adria, eröffneten ihm Perspektiven einer Expansion außerhalb Italiens. 1262 verheiratete er seine Tochter Konstanze mit Peter von Aragon. 1265 zog Karl von Anjou nach langen Verhandlungen mit der Kirche nach Italien und ließ sich in Rom zum König des *Regnum Siciliae* krönen. 1266 besiegte er Manfred bei Benevent; dieser fiel in der Schlacht.¹⁶

Karl von Anjou etablierte seine Herrschaft, sah sich jedoch bereits Ende 1267 einer neuen Bedrohung aus Deutschland gegenüber. Zwar waren 1261/62 und 1265 zwei Versuche, Konradin zum römischen König zu erheben, am Widerstand König Ottokars II. von Böhmen und Papst Urbans IV. sowie Papst Clemens' IV. gescheitert. Doch 1267 zog Konradin, von Exulanten aus dem Königreich Sizilien und von ghibellinischen Städten in Oberitalien aufgefordert, mit einem Heer nach Verona. Papst Clemens IV. exkommunizierte ihn und seine Begleiter im November 1267. Im Spätsommer 1267 landete ein Heer von Deutschen, Spaniern, Toskanern und Sarazenen, das sich in Tunis gesammelt hatte, unter der Führung Corrado Capece und Niccolò Malettas, ehemaliger Anhänger Manfreds, und Friedrichs von Kastilien an der Küste Siziliens; nach einem siegreichen Gefecht dieses Heeres bei Sciacca griff der Aufstand auf das Festland über: Dort erhoben sich im Februar 1268 die Sarazenen von Lucera. Der Aufruhr entsprang wohl vor allem dem Wunsch, die drückende Herrschaft des neuen Königs zu beenden.¹⁷

Im Januar 1268 zog Konradin nach Pavia, von dort aus nach Pisa und schließlich im Juli 1268 nach Rom, das ihm der Senator Roms Heinrich von Kastilien, ein Prinz spanischer Herkunft, öffnete; Heinrich hatte Konradin bereits im Sommer zuvor ein Bündnisangebot unterbreitet. Im August unterlag Konradins Heer bei Tagliacozzo dem Heer Karls von Anjou. Konradin wurde auf der Flucht von Giovanni Frangipani, dem Herrn von Astura, festgenommen, an seinen Gegner ausgeliefert und nach einem Prozess am 29. 10. 1268 vor den Mauern Neapels hingerichtet.¹⁸

Der siegreiche König konfiszierte die Lehen der abgefallenen Adligen und setzte eine Vielzahl von Franzosen und Provenzalen in wichtige Ämter und Lehen ein. Bedeutende Pfründen kamen in die Hände französischer Kleriker. Privilegien und die Hoffnung auf hohe Gewinne lockten Kaufleute aus Amalfi und Sorrent, aus Pisa, Siena, Florenz, Venedig, Genua, Nizza und Marseille nach Palermo und Messina. Als Senator bestimmte Karl von Anjou langfristig die Politik in der

¹⁶ Cf. Abb. 5.

¹⁷ Pispisa 1991, S. 86.

¹⁸ Cf. Hampe 1942 [1894]; Herde 1983.

Stadt Rom. Als Reichsvikar beeinflusste er entscheidend die politische Situation im *Regnum Italie*, in dessen Kommunen Familien der Guelfen und Ghibellinen um die Vorherrschaft kämpften. Bürgerkriege und Kriege unter den Städten schwächten deren Autonomie und bereiteten das Zeitalter der Signorien vor. 1282 beendete die Sizilianische Vesper die Herrschaft der Franzosen in Sizilien; ein langer Krieg um die Wiedergewinnung der Insel brach aus.¹⁹ In diesem Krieg kämpften Italiener aus dem *Regnum Sicilie*, Römer und Pisaner auf Seiten der Franzosen und auf Seiten der Aufständischen gegeneinander; die Sizilianer riefen den Spanier Peter von Aragon, den Schwiegersohn Manfreds, zur Hilfe ins Land. 1284 wurde die angiovinische Flotte im Golf von Neapel besiegt; der Kronprinz Karl von Salerno geriet in die Gefangenschaft der Aragonesen und konnte erst Ende 1288 nach langen Verhandlungen in das Königreich zurückkehren.²⁰ Im Frieden von Caltabellotta 1302 wurde die Herrschaft der Aragonesen auf der Insel zunächst bestätigt.

Neben Deutschen, Franzosen, Spaniern, die sich in Italien das Recht zum Bleiben zu erkämpfen suchten, beeinflussten auch die Herrscher und Bewohner der muslimischen Reiche in den Anrainerländern des Mittelmeers direkt und indirekt die Politik in Italien, seine Wirtschaft und seine Kultur. Araber und Berber hatten im 9. Jahrhundert endgültig Sizilien erobert und sich dort auch unter normannischer Herrschaft gehalten. Friedrich II. deportierte sie zwar von der Insel; aber noch unter der Herrschaft Karls von Anjou existierte eine muslimische Minderheit in Lucera und anderen kleineren Siedlungen in Apulien und kämpfte in seinem Heer. Neben jüdischen Minderheiten lebten im *Regnum Sicilie* seit langem Griechen, und zwar vor allem in Kalabrien. Der Machtbereich Karls von Anjou beschränkte sich nicht nur auf das *Regnum Sicilie*, Rom und das *Regnum Italie*. Er sicherte sich Besitzungen auf der Balkanhalbinsel und plante einen Kreuzzug gegen Kaiser Michael VIII. Palaiologos, der 1261 das Lateinische Kaiserreich vernichtet hatte. Die Sizilianische Vesper vereitelte diesen Plan König Karls; möglicherweise unterstützte Kaiser Michael Verschwörungen gegen seinen Gegner im *Regnum Sicilie* zumindest finanziell.

Aus heutiger Sicht, in Anbetracht der globalen Probleme, die sich aus dem Zusammentreffen und Zusammenleben mit großen Fremdgruppen gerade in den letzten Jahrzehnten ergeben haben, wirkt dieser historische Überblick erschreckend. Allein von 1194/95 bis 1284 beeinflussten mehrere, der Herkunft nach nichtitalienische Könige und Prinzen aus Deutschland, Frankreich und Spanien, jeweils be-

¹⁹ Diesen Aufstand interpretierte der Dichter Mameli in der italienischen Nationalhymne als Freiheitskampf. Zum Schluss heißt es: "*Il suon d'ogni squilla i vespri sonò.*" Verdis Oper 'Die Sizilianische Vesper' von 1855 feierte den Freiheitskampf der Sizilianer gegen die Franzosen so enthusiastisch, dass sie in Italien erst nach den Unabhängigkeitskriegen aufgeführt werden konnte. Zum Libretto cf. Paratore, Ettore: *I Vespri Siciliani nell'arte del sec. XIX*. In: Giunta; Corrao 4, 1983, S. 20-23.

²⁰ Zu Karl von Salerno cf. Kiesewetter 1999.

gleitet von einem großen Gefolge und einem Heer, auf der Apenninhalbinsel und in Sizilien die politischen Geschicke maßgeblich. Berücksichtigt werden muss neben den nichtchristlichen oder nichtkatholischen Bevölkerungsanteilen vor allem im *Regnum Sicilie* auch die meist indirekte Einwirkung durch die Griechen und die Herrscher muslimischer Reiche, selbst wenn sie wie der Emir von Tunis nur flüchtigen Ghibellinen Asyl anboten.

Außerdem zogen vor allem seit dem 12. Jh. zahllose Fremde einzeln oder in Gruppen nach Italien, ließen sich zeitweise oder für immer in einer Region nieder oder durchwanderten die Halbinsel: Kaufleute, spezialisierte Handwerker, einfache Arbeiter, Vagabunden und Bettler, Professoren, Studenten, Gesandte, Angehörige der Orden, Bischöfe, Kardinäle und Päpste, ganz zu schweigen von den Pilgern, die Rom oder den Monte Gargano besuchen oder ins Heilige Land reisen wollten. Sie stellten die Regierungen der Herrschaftsbereiche, die sie durchzogen oder in denen sie sich aufhielten, vor neue Aufgaben; die Menschen, die mit den Fremden in Kontakt kamen, konnten aus deren Präsenz Gewinn ziehen, sahen sich jedoch auch sehr verschiedenen Herausforderungen gegenüber.

1.3 Urteile der deutschen und italienischen Historiographie über die Italienpolitik der römischen (deutschen) Könige und der Kaiser im Mittelalter: Das Beispiel der Staufer

Dass in Italien aus der Präsenz fremder Herrscher mit ihren Heeren und Amtsträgern große Probleme resultieren könnten, ist in der Geschichtswissenschaft vielfach thematisiert worden. Nicht wenige Historiker fühlten sich zu Urteilen über diese Fremdgruppen und die Reaktionen der 'Italiener' veranlasst.

1.3.1 Deutsche Historiographie

In der deutschen Historiographie ist die Italienpolitik der römischen Könige und der Kaiser sehr kontrovers diskutiert worden.²¹ Von 1858 an sorgte der Sybel-

²¹ Zum Nachleben der Staufer in Deutschland und der Italien zugeschriebenen Rolle cf. Borst, Arno: *Nachwirkungen der Staufer* [1975/77]. In: Borst 1981, S. 59-66; Borst, Arno: *Barbarossa 1871* [1976/78], ebd. S. 91-177; Borst, Arno: *Die Staufer in der Geschichtsschreibung*. In: *Die Zeit der Staufer 3* (1977), S. 263-274; Brune, Thomas; Baumunk, Bodo: *Wege der Popularisierung*. In: *Die Zeit der Staufer 3* (1977), S. 327-335; Dann, Otto: *Die Tradition des Reiches in der deutschen Nationalbewegung*, ebd. S. 65-81; Löcher, Kurt: *Die Staufer in der bildenden Kunst*. In: *Die Zeit der Staufer 3* (1977), S. 291-309; Migge, Walter: *Die Staufer in der deutschen Literatur seit dem 18. Jahrhundert* (ebd. S. 275-290); Schreiner, Klaus: *Die Staufer in Sage, Legende und Prophetie* (ebd. S. 249-262); Schreiner, Klaus; Hofacker, Hans-Georg: *Spätmittelalterliche und neuzeitliche Staufer-Überlieferungen in Schwaben und Württemberg* (ebd. S. 311-325); Bringmann, Michael: *Gedanken zur Wiederaufnahme staufischer Bauformen im späten 19. Jahrhundert*. In: *Die Zeit der*

Ficker-Streit für Aufsehen.²² Schon wenige Schlagwörter lassen erkennen, dass die Kontrahenten die leidenschaftlich debattierten aktuellen Fragen ihrer Zeit als Gedankenmuster für die Beurteilung mittelalterlicher Epochen benutzen: "deutsche Herrschaft" in Italien, "nationale(r) Widerwillen", "Sizilien...(entfremdete) Deutschland seinen Herrscher",²³ "(Verlust der) Macht und (der) Einheit des deutschen Volkes", "Kräfte der Nation... wurden vergeudet".²⁴

Bereits 1909 kritisierte Hampe die Kollegen, die "das Geschehen jener Tage nach Wertmaßstäben, die den Trägern dieser Politik noch fremd waren", beurteilten. Er konstatierte: "Der nationale Gegensatz... hat damals noch keine erheblichere Rolle gespielt." Allerdings bewertete er auf den letzten Seiten seines Buches das Scheitern Friedrichs II. doch "vom nationalen Standpunkt aus".²⁵

Ein Aufsatz aus dem Jahr 1939 befasste sich mit der Entstehung des italienischen Nationalgefühls: In den "immer neuen Aufrührbewegungen des römischen Stadt- und Landadels gegen die deutschen Kaiser... seit der späten Karolingerzeit... (sei) der Widerstand gegen die Fremdherrschaft (erkennbar)". "Die deutschen Herrscher, ihre Heere und ihre Beamten reizten drei Jahrhunderte lang das Selbstgefühl der Beherrschten, und daraus entstand notwendig ein gemeinsames Empfinden aller Italiener des Nordens und der Mitte...; der Instinkt der aktivsten Kräfte des damaligen Italiens durfte städtische Freiheit und italienische Entwicklung gleichsetzen... (Die) Gemeinschaft italienischen Lebens... beruht... auch trotz einiger kaiserlich gesinnter Städte und innerstädtischer Parteien in dem Gegensatz gegen die fremde Herrschaft." "Die italienische Nation mit ihren Städten, mit ihrer Sprache, mit ihrem Genius ist im 13. Jahrhundert eine vollendete Tatsache."²⁶

1942 urteilte ein bekannter Mediävist: "Gewiß äußerte sich in ihren [sc. der deutschen Herrscher] Italienezügen der gesunde Expansionsdrang eines jugendlichen und lebensfrischen Volkes". "Mit ihnen [sc. den Gesandten der Königin Adelheid] beginnt die lange Reihe italienischer Persönlichkeiten..., die immer wieder von

Staufer 5 (1979), S. 581-625; Altgeld, Wolfgang: Deutsche Romantik und Geschichte Italiens im Mittelalter. In Elze; Schiera 1988, S. 193-220; Boockmann 1988; Diener, Hermann: Das italienische Mittelalter im Deutschland des 19. Jahrhunderts am Beispiel Konradins von Hohenstaufen. In: Elze; Schiera 1988, S. 151-161; Arnold, Alice Laura: Poetische Momente der Weltgeschichte. Die Wandbilder in Schloss Hohenschwangau. Stuttgart: o. V. 2006, S. 130-149.

²² Eine neuere Übersicht bei Boockmann 1988, S. 145ff. und bei Kölzer 1996, S. 253-256.

²³ Schneider, Friedrich (Hg.) : Universalstaat oder Nationalstaat. Macht und Ende des Ersten deutschen Reiches. Die Streitschriften von Heinrich v. Sybel und Julius Ficker zur deutschen Kaiserpolitik des Mittelalters. 2. Aufl. Innsbruck: Universitäts-Verlag 1943, S. 82; S. 84; S. 106.

²⁴ Ebd. S. 212; ebd. S. 15.

²⁵ Hampe, Karl: Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer. 10. Aufl. Heidelberg: Quelle & Meyer 1949 [1909], S. 161f.; S. 166f.; S. 321.

²⁶ Goetz, Walter 1939, S. 18; S. 23f.; S. 9. Nach Larner 1980, S. 14 "a good introduction". Kritisch zur Anwendung neuzeitlicher Parameter äußert sich Kölzer 1996, S. 239-262.

sich aus die deutschen Herrscher herbeiriefen und sie aufforderten, mit ordnender Hand in die wirren Verhältnisse ihrer Heimat einzugreifen... Auch das Papsttum bedurfte, jetzt wie in den folgenden Jahrhunderten noch oft, der Anlehnung an einen fremden stärkeren Arm, um nicht in Wirrmis und sittlichem Niedergang zu versinken." In den Kämpfen der oberitalischen Kommunen sah der Verfasser zum Leben erwachte "nationale... Instinkte". Durch die Vereinigung des Königreiches Sizilien mit dem Reich sei "von gewissen Einschränkungen abgesehen, das gesamte Italien zu einer politischen Einheit zusammengeschlossen... (worden)".²⁷

1962 charakterisierte ein Historiker die Zeit von 450 n. Chr. bis zum Untergang der Stauer als "germanisch-deutsche" und "nordische Vorherrschaft". Schon seit dem 13. Jh. sei die "territoriale Macht des Papsttums mehr und mehr zum Hemmschuh für die nationale Einigung... des Landes geworden". Zur Vesper schreibt der Verfasser kritisch: "Die neue Wendung ist charakteristisch: bei allen Empörungen gegen die Fremdherrschaft führte nicht der grundsätzliche Wille zu selbstständig-nationaler Ordnung der... heimischen Verhältnisse das Wort, ohne Bedenken vielmehr verschrieb man sich sogleich einem neuen fremden Herrn."²⁸

1975 heißt es in einer auch heute noch als Handbuch benutzten Geschichte Italiens: "Die verbreitete Mißstimmung über das drückende Regiment deutscher Reichsdienstmannen kam dem Papst [sc. Innozenz III.] zustatten; indem er sich das auffallende Nationalgefühl zunutzen machte und dazu aufrief, die landfremden 'Barbaren' zu vertreiben, räumte er die Bahn frei für die eigenen Vertrauensleute."²⁹

Weitaus vorsichtiger spricht in einer 2003 erschienenen Geschichte Italiens der Verfasser von einem zur Identifizierung einladenden Konzept der Nation im 14. Jh. - ohne dass er explizit einen Gegensatz zwischen den eindringenden Völkern sowie ihren Herrschern und 'den Italienern' herstellt oder in Bezug auf das Mittelalter auf die Problematik der Fremden eingeht. Unter den Motiven, die seiner Ansicht nach die Geschichte Italiens wesentlich gestalteten, erwähnt er die vielen Fremdherrschaften nicht.³⁰

²⁷ Baethgen, Friedrich: Das Reich und Italien [1942]. In: Baethgen, Friedrich: Mediaevalia I. Aufsätze - Nachrufe - Besprechungen. Stuttgart: Hiersemann 1960 (MGH Schriften 17/1), S. 4; S. 7f.; S. 15; S. 17; cf. auch S. 3: "Allein auf der anderen Seite stieß das deutsche Regiment doch auch vielerorts auf hartnäckige und leidenschaftliche Abwehr; kein Zweifel, dass weite Kreise des italienischen Volkes (sic!) nichts anderes darin erblicken wollten als eine drückende, dem Land wider seinen Willen aufgezwungene Fremdherrschaft."

²⁸ Seidlmayer, Michael: Geschichte Italiens. Vom Zusammenbruch des Römischen Reiches bis zum Ersten Weltkrieg. Stuttgart: Kröner 1989 [1962], S. 11; S. 15; S. 182.

²⁹ Goetz, Werner: Grundzüge der Geschichte Italiens in Mittelalter und Renaissance. Darmstadt: WBG 1975, S. 147.

³⁰ Reinhardt, Volker. Geschichte Italiens von der Spätantike bis zur Gegenwart. München: Beck 2003, S. 11; S. 20; zu den bestimmenden Motiven italienischer Geschichte ebd. S. 11f.

1.3.2 Italienische Historiographie

In der italienischen Historiographie stand der Fremdherrschafts-Diskurs im 19. Jh. in einer intensiven Wechselwirkung mit dem Risorgimento und der Identitätssuche der Italiener vor und nach der Staatsgründung und fand seinen Widerhall auch in der bildenden Kunst, der Musik und der Literatur.³¹ Das Interesse der italienischen Historiker konzentrierte sich besonders auf Barbarossa und seine Auseinandersetzungen mit den oberitalienischen Kommunen. Deren Widerstand wurde als eine Bewegung gedeutet, die städtische und nationale Freiheit gefordert und sich gegen die Fremdherrschaft der Barbaren, gegen die "deutschen Kaiser", gerichtet habe.³² Barbarossa wurde zum Prototyp der fremden Eroberer stilisiert, die sich der nationalen Einheit in den Weg stellen.³³ Nicht wenige Verfasser historischer Werke setzten Barbarossa mit den zeitgenössischen Habsburgern gleich und die Kämpfe in der Lombardei im 12. Jh. mit den Bestrebungen Lombardo-Venetiens, sich von den Österreichern zu lösen. Auch der Historiker Amari, der in den dreißiger Jahren des 19. Jh. ein Werk über die Sizilianische Vesper schrieb, feierte, während er den Aufstand von 1282 schilderte, den revolutionären Kampf des sizilianischen Volkes gegen seine bourbonischen Unterdrücker im 19. Jh. Trotz des die Zensur täuschenden Titels *Un periodo delle storie siciliane del secolo XIII* war die erste Auflage innerhalb einer Woche ausverkauft, weil die zeitgenössische Botschaft sofort verstanden wurde.³⁴

Besondere Bedeutung gewannen diese Ideen in der Bewegung des Neoguelphismus, als neben Politikern auch Historiker Papsttum, republikanische Freiheit und christliche Kultur der Tyrannenmacht der fremden Herrscher und der

³¹ Eine Gesamtübersicht bei Weiss, Otto: Die 'Deutschen' in der Sicht der italienischen Mediävistik des 19. Jahrhunderts. In: Elze; Schiera 1988, S. 269-282. Zur Rolle des Mittelalters besonders nach der Einigung cf. Porciani, Ilaria: Il medioevo nella costruzione dell'Italia unita. La proposta di un mito. In Elze; Schiera 1988, S. 163-191.

³² Chabod, Federico: L'idea di nazione, hg. v. Saitta, Armando; Sestan, Ernesto. Bari: Laterza 1961, S. 20. Ein bezeichnendes Beispiel dafür ist die 1826 in Frankreich erschienene 2. Auflage der *Histoire des républiques italiennes* (1808-18) Sismondis, der die Kommunen des 12. Jh. als kleine unabhängige Städte feiert, die sich gegen den Kaiser verbündet hätten, ohne dass Sismondi den Verbleib einer ganzen Reihe von Kommunen auf der Seite Friedrichs I. berücksichtigt; cf. Cardini 1988, S. 83.

³³ Feindselig äußerte sich der Jesuitenpater Bettinelli 1775: Der Kaiser sei ein Despot, der den Italienern die Freiheit rauben wollte; cf. Cardini 1988, S. 87. Die widersprüchliche Beurteilung Friedrichs II. und Manfreds vom 13. bis ins 20. Jh. untersucht Tateo 1983.

³⁴ Romeo 1960, bes. S. 642ff. Im Vorwort zur 2. Auflage in Paris 1843 schreibt Amari S. XIXf.: "(Il Vespro) fu tumulto al quale diè occasione l'insolenza de' dominatori, e diè origine e forza la condizione sociale e politica d'un popolo né avvezzo né disposto a sopportare una dominazione tirannica e straniera." (zitiert nach Romeo 1960, S. 642, r. Sp.); cf. auch Amaris Vorwort zum 1882 erschienenen 'Racconto popolare del Vespro siciliano'. 2. Aufl. Palermo: Sellerio 1989, S. 9: "Ognuno comprende pertanto... che quello avvenimento [sc. il Vespro] per lungo tempo tenuto vendetta, strage e nulla più, apparisce nella Storia come legittima e profonda rivoluzione, ispirata da un sentimento nazionale commune allora in tutta Italia."; cf. dazu auch Sipione 1983, S. 316.

deutschen Barbarei gegenüberstellten. Große Beachtung fand die erste Auflage des 'Primat', in dem der Geistliche Gioberti 1843 forderte, der Papst solle sich an die Spitze der italienischen Nationalbewegung stellen und wie im Mittelalter den fremden Invasoren entgegentreten.³⁵ Als Pius IX. sich endgültig diesen Ideen verweigerte, begannen die Neo-Guelfen in ihrer Enttäuschung die Kämpfe gegen Barbarossa anders zu werten.³⁶ Nach der Einigung Italiens und seinem Bündnis mit Deutschland wurden die Attacken gegen den deutschen Tyrannen schwächer; die antipäpstlichen Kreise in Italien beurteilten den Kulturkampf in Deutschland sehr positiv. Die Interpretation der Mythen von den Kämpfen der Lombarden gegen den fremden Eroberer veränderte sich entsprechend den politischen Bedürfnissen, für die diese Mythen instrumentalisiert wurden.³⁷

1925 äußerte sich Croce kritisch zur Herrschaft der Normannen und Staufer im *Regnum Sicilie*: Es habe sich nicht um einheimische und nationale Dynastien gehandelt und daher seien sie in Bezug auf ihre Politik und Kultur zum größten Teil ein Fremdkörper im *Regnum* geblieben.³⁸ In einem 1936 erschienenen Werk 'Der Untergang der Staufermacht in Italien' wurden neuzeitliche und zeitgeschichtliche Ideen und Begriffe als Wertmaßstab für das 12. und 13. Jahrhundert gewählt. Die junge Dynastie der Abenteurer aus dem Norden, die Normannen, habe es vor dem Herrschaftswechsel zu den Staufern endlich erreicht, eine feste Einheit von Staat und Nation zu schaffen; aber das einzige Bindeglied, das die vielen verschiedenen Kräfte innerhalb des Königreiches hätte zusammenhalten können, nämlich eine nationale Dynastie, habe nach dem Tod des letzten Normannenkönigs gefehlt. So seien die bereits betäubten Hassgefühle der Besiegten, die Gegensätze zwischen den Rassen (sic!) und Interessengegensätze wieder zum Leben erwacht. Der nationale Adel des *Regnum* sei gegen Heinrich aufgestanden, dessen Plan von einer Vereinigung des Reiches und Italiens völlig illusorisch gewesen sei. Ohne Erbarmen habe der Kaiser den normannischen Adel ausgemerzt und an dessen Stelle seine deutschen Vasallen gesetzt.³⁹

Dagegen meinte ein Historiker kurz nach dem 2. Weltkrieg: Mit König Manfred sei auch der Repräsentant des Nationalbewusstseins der Italiener des Mezzogiorno geschwunden. Die Svevi seien eher Italiener als Deutsche gewesen, und Manfred

³⁵ Herde 1986 [1978], S. 95-114; Cardini S. 104f. Der Neo-Guelfe Tosti bezeichnete in seiner *Storia della Lega lombarda* 1886 [1846] Deutschland als eine Art Erzfeind Italiens; cf. Herde 1886, S. 153-162; Cardini 1988, S. 108f.

³⁶ Herde 1986 [1978], S. 119-125.

³⁷ Cf. dazu Cardini 1988; Tabacco 1988, der die italienische Historiographie bereits in Bezug auf die Langobardenzeit untersucht.

³⁸ Croce, Benedetto: *Storia del regno di Napoli*. 6. Aufl. Bari: Laterza 1965 [1925], S. 11ff.; ebd. S. 12: "Sta di fatto che quella storia [sc. della monarchia normanno-sveva] nella sua sostanza non è nostra, o nostra è soltanto per piccola parte e secondaria; alla politica e civiltà normanno-sveva fece difetto il carattere indigeno e nazionale."

³⁹ Morghen 1936, S. 51-54.

habe wie sein Vater die nationale Monarchie verkörpert. Ihm seien die Herrscher aus dem Haus Anjou gefolgt, die dem Land Verderben gebracht hätten und in Italien immer Fremde geblieben seien. Mit ihnen habe in Süditalien die Reihe der verhängnisvollen Fremdherrschaften begonnen.⁴⁰

In der neueren Forschung werden die Svevi sehr differenziert bewertet. In seiner 1970 erschienenen *Storia degli Italiani* grenzt Procacci die Frage der Fremdherrschaft für das 12. und 13. Jh. völlig aus und stellt stattdessen Italien als *Respublica christiana*, die Bedeutung der Stadtrepubliken und den Sieg des Polyzentrismus in den Mittelpunkt seiner Darstellung.⁴¹ Pispisa geht der Frage nach, ob die Fremden, die mit den Staufern kamen, überhaupt Ressentiments hervorriefen, und bestreitet, dass es ein 'deutsches Problem' gegeben habe. Er weist auf die jahrhundertalten Kontakte der *regnicoles* mit Langobarden, Byzantinern, Arabern, Normannen, Menschen aus allen Regionen Italiens und ethnischen Minoritäten hin. Zwietracht unter den Gruppen habe es nur bei Machtkämpfen und aus politischen Motiven gegeben.⁴² Von einer schwäbischen Ära (*età sveva*) könne man nicht sprechen, da damals vor allem die demographischen und wirtschaftlichen Veränderungen sowie die Machtverschiebungen im Mittelmeer von Bedeutung gewesen seien. Del Treppo fordert, man solle endlich die Geschichte des Mezzogiorno nicht immer nur als eine schmerzliche Geschichte der einander ablösenden Fremdherrschaften betrachten. Er warnt davor, die Epochen der fremden Dynastien zu instrumentalisieren, um die heutigen Probleme dieser Region zu erklären.⁴³ In der großen *Storia di Italia*, die in den 80er Jahren erschien, finden sich noch Nachklänge der alten Fremdenproblematik. Hier heißt es über Heinrich VI.: "(Er kam) in unser Land... , um seine Autorität in Norditalien abzusichern." Friedrich II. habe die Umbrüche innerhalb der Gesellschaft, den Aufstieg einer neuen Gruppe im städtischen Leben in ihrer Bedeutung und ihrem Wert nicht erkennen können, vor allem, weil er in vollem Bewusstsein Erbe der Tradition des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (sic!) gewesen sei.⁴⁴ In einer sehr gründli-

⁴⁰ Cianciulli, Michele: *Re Manfredi e la tradizione della sua tomba in Montevergine con notizie riguardanti i suoi tempi, la sua vita e la sua casa*, hg. v. Cianculli, Raffaele. Mailand: Rocca 2004 [1951], S. 116f. Ähnlich urteilt auch Sipione, Enzo: *Settecento anni fa. Il Vespro Siciliano*. In: *Giunta; Corrao* 4 (1983), S. 322: Die französische Dynastie habe man in Sizilien im Gegensatz zu den beiden vorherigen Dynastien als völlig fremd und daher feindlich angesehen. Sipione sieht in der Erhebung der Sizilianer im 13. Jh. ein Gefühl allerdings noch nicht gefestigter und eindeutiger eigenständiger 'Nationalität'.

⁴¹ Cf. dazu die deutsche Ausgabe: Procacci, Giuliano: *Geschichte Italiens und der Italiener*. München: Beck 1983. Hier wird nur einmal (S. 27) von einer "kleine(n) Schar von Abenteurern und Eroberern aus dem fernen Norden: (den) Normannen" gesprochen.

⁴² Pispisa, Enrico: *Gli Svevi nel Sud. Un bilancio dal punto di vista italiano*. In: Kölzer (Hg.) 1996, S. 237f.

⁴³ Del Treppo 1989, S. 179f.

⁴⁴ Manselli, Raoul: *Egemonia imperiale, autonomia comunale, potenza politica della chiesa*. In: Galasso (Hg.), Bd. 4 (1981), S. 117f.; S. 129 spricht Manselli bereits für die Zeit Friedrichs II.

chen Untersuchung zum Thema des Anjou-Mythos wiederum geht der Verfasser davon aus, dass nicht die Svevi, sondern die 'mala signoria' Karls von Anjou einen bis dahin latenten Nationalismus geweckt habe.⁴⁵

Fazit

Dieser Überblick zeigt nur einige Charakteristika des Fremden-Diskurses in der deutschen und italienischen Mediävistik,⁴⁶ der durchgreifende Wandlungen erfuhr.

Bei der Durchsicht der Werke fällt auf, dass - von Ausnahmen abgesehen - die Begriffe 'Italien' und 'unser Land' (il nostro paese) verwendet werden, ohne dass die Verfasser sie näher erläutern: Haben sie die gesamte Apenninhalbinsel im Auge? Denken sie an Reichsitalien oder das Königreich Sizilien? Setzen sie voraus, dass die 'Italiener', speziell die oberitalienischen Kommunen, die Vision eines politisch geeinten Italiens gehabt und als Vorform bereits realisiert hätten?⁴⁷ Die Kaiser des Mittelalters erhalten den Titel 'deutscher Kaiser', der für die drei Hohenzollern-Kaiser seit 1871 korrekt ist. Begriffe aus der neuzeitlichen Geschichte wie 'Staat', 'Kirchenstaat', 'Absolutismus', 'Rasse', im Hinblick auf die Kommunen und die aufständischen Städte 1282 in Sizilien sogar das Schlagwort 'Demokratie'

vom 'Sacro Romano Impero di nazione germanica', obwohl der Zusatz 'deutscher Nation' erst zwei Jahrhunderte später zum Titel 'Sacrum Imperium Romanum' hinzugefügt wurde.

⁴⁵ Barbero 1981, S. 206; cf. auch das Urteil Salvatore Fodales, L'encadrement latin ou les ordres mendiants (In: Bresc 1993, S. 141): "Au XIIIe siècle, Palerme... se préparait à célébrer, dans les Vêpres de 1282, par un autre massacre, son identité finalement trouvée et son unité nationale."

⁴⁶ Ähnliche Tendenzen können wir auch in der französischen und englischen Mediävistik finden. Zwei Beispiele mögen genügen: So urteilte der französische Historiker Jordan über den Widerstand, auf den Karl von Anjou in der Provence und in Italien stieß: "Enfin les fautes de Charles d'Anjou ont été de telle nature qu'elles ont soulevé contre lui des passions patriotiques. Il a... imposé une invasion étrangère à deux nationalités vivaces." (Jordan 1960 [1909], S. 411). Zum Thema 'sizilianische Nation' cf. bes. Bresc 1993 mit dem bezeichnenden Titel '1282: classes sociales et révolution nationale'. Zur Frage demokratischer und nationaler Tendenzen cf. Bresc 1990 [1982/83], S. 246f.; S. 251; S. 253ff. Der Verfasser ist der Ansicht, dass alle diese heterogenen Kräfte, Adlige und Bürger, durch die Ideen der Demokratie geeint worden seien, welche die in Sizilien siedelnden Lombarden aus ihrer Heimat mitgebracht hätten; sie hätten eine revolutionäre *communitas* gebildet. 1282 sei in Sizilien eine neue Nation entstanden, die der lange Kampf gegen die Anjou gefestigt habe. Bresc hält auch die Tatsache, dass das Wort 'ciciri' Testwort für die Zugehörigkeit zu den Sizilianern war, dass es also eine für alle Sizilianer gültige Sprache gab, für einen Beweis für die Entstehung einer 'modernen Nation'; allerdings definiert er nicht, was für ihn Kriterien einer modernen Nation sind. Larner 1980, S. 1ff. denkt bei dem Ruf nach der Freiheit Italiens an Gesamt-Italien, nicht an das Königreich Sizilien; er definiert S. 2 "the new consciousness of nationality" nicht und formuliert S. 3: "Even the memory of Rome hindered in many respects the growth of national feeling", so als ob das Wachsen eines Nationalgefühls ein natürlicher, zu erwartender und begrüßenswerter Vorgang wäre.

⁴⁷ Z. B. Kramer 1968, S. 48: "Italien unter deutschen Herrschern (951-1268)"; ebd. S. 56: "Die schwierige Problematik des Verhältnisses deutscher Herrscher zu Italien!"

im neuzeitlichen Sinn - die auf Grund ihrer Entstehung und Entwicklung mit bestimmten Sinngehalten verbunden sind - werden ohne Erläuterung auf Tatbestände im 12. und 13. Jahrhundert transferiert.⁴⁸

Besonders verwirrt die häufige Verwendung von 'Nation', 'national' und 'Nationalgefühl'. Diese Begriffe sind in der heutigen Forschung heftig umstritten, doch werden sie in den angeführten Textbeispielen von Mediävisten benutzt, ohne dass auch nur einer der Autoren erläutert, ob er sie als allgemeinen Ordnungsbegriff verwendet oder ob er an das historisch gewachsene Phänomen denkt.⁴⁹ Auch legen manche Verfasser neuzeitliche Maßstäbe an, um Ereignisse der mittelalterlichen Geschichte zu bewerten, und lassen sich in ihrer Urteilsfindung von Fragen der Gegenwart beeinflussen.⁵⁰ Als Kölzer sich Mitte der 90er Jahre zur Epoche der Staufer im Süden äußerte, erinnerte er daran, wie zeitgebunden Bewertungen der Geschichte sein können.⁵¹

Wichtig erscheinen neue Wege italienischer und deutscher Mediävisten: Neben dem Verzicht auf die traditionellen Barbaren- und Tyrannentopoi als Erklärungsmuster für die Geschichte Italiens im Mittelalter ist die vielfältige und detaillierte Forschung zum Aufenthalt von Fremden in einzelnen Städten sowie zur Veränderung der Wirtschafts- und Sozialstruktur hervorzuheben.⁵² Weil sich der Fokus

⁴⁸ Z. B. Kramer 1968, S. 97 über Friedrich II.: "Ganz Italien sollte vom zentralistischen Absolutismus erfasst werden."

⁴⁹ Ein kurzer Überblick über die divergierenden Aussagen der historischen Forschung zur Anwendung des Begriffs 'Nation' in der Geschichte bei Szücz 1981 (1) [1974], S. 164-167: Überlegungen zur Problematik der Übertragung des Nationsbegriffs; zur Thematik der Entwicklung der Nationen in der Forschung cf. Goetz 1999 (2), S. 185-193. Zur Schwierigkeit, einen Konsens zu finden; cf. auch Rexheuser, Rex: Einleitung. In: Bues; Rexheuser 1995, S. 4. Mayer; Münkler 1998, S. 75f. hingegen definieren genau, was sie unter der Konstruktion nationaler Identität verstehen, bevor sie sich mit dem Nationendiskurs der italienischen Humanisten beschäftigen: "Von Konstruktionen nationaler Identität wird hier daher gesprochen, wenn sich im Laufe der Zeit Bündel von Argumenten und Legitimationen ausgebildet haben, die nicht nur unter den Gebildeten zirkulieren, sondern die auch zur Konstitution politischer Handlungsmächtigkeit beitragen, indem sie alte Bindungen schwächen und auflösen und neue Zugehörigkeiten und Verpflichtungen konstituieren." Zu dieser Thematik cf. die allgemeinen Überlegungen bei Graus, František: Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter. Sigmaringen: Thorbecke 1980. (Nationes. Historische und philologische Untersuchungen zur Entstehung der europäischen Nationen im Mittelalter 3), S. 7-16; Treštk, Dušan: Moderne Nation, hochmittelalterliche Nation, frühmittelalterliche *gens* und unsere genetische Software. Der Fall Mitteleuropa. In: Bues; Rexheuser 1995, S. 179ff.; cf. außerdem Goetz 1999 (2), S. 185-193; ebd. S. 180-185 über die Verwendung der Begriffe 'Staat' und 'Staatlichkeit'.

⁵⁰ Zur Instrumentalisierung der hochmittelalterlichen Geschichte für nationale Mythen cf. Boockmann 1986.

⁵¹ Kölzer 1996, S. 257; S. 261f.

⁵² In der italienischen Historiographie gibt es einen Forschungsbereich, der sich intensiv mit diesem Thema beschäftigt. Die Literatur ist sehr reichhaltig, die Thematik wurde bereits auf mehreren Kongressen diskutiert; allerdings beschränken sich sehr viele Forschungsbeiträge auf einzel-

auf wirtschaftliche und soziologische Gesichtspunkte richtet, treten Erkenntnisse zutage, die auch die Situation der Fremden unter anderen als den traditionellen Aspekten zeigen.

1.4 Fragestellung der Arbeit und Methodik

1.4.1 Die Auswahl der Fragen

Die vorangegangene Übersicht zeigte einen kleinen Ausschnitt der vielschichtigen Diskussion über Tendenzen und Entwicklungen in der Geschichte Italiens im Mittelalter. Diese wird auf der Ebene der Erinnerungskultur und der Instrumentalisierung von Mythen für das italienische Nationalbewusstsein oder für die regionale Identität gestützt, aber auch konterkariert. Aus dem großen und vielfältigen Diskurs sollen für einen begrenzten Zeitraum einige Fragen herausgegriffen und genauer untersucht werden:

1. Wie reagierten im Mittelalter damalige Zeitzeugen in Italien auf die Tatsache, dass gleichzeitig meist größere Gruppen fremder Völker in ihr Land eindringen, es durchzogen oder sich dort niederließen? Sahen sie in ihnen bereits 'die Deutschen', 'die Franzosen', 'die Spanier'? Empfanden sie die Herrschaft der Könige aus Deutschland, Frankreich und Spanien als Fremdherrschaft?
2. Welche Gedankenkonstrukte benutzten sie, um Fremdheit zu signalisieren? Fixierten sie diese Erscheinungen sprachlich-begrifflich oder benutzten sie Umschreibungen? Bewerteten sie Fremdheit, falls sie sie konstatierten? Stützten sie sich in ihren Urteilen auf tradierte Vorstellungen oder ließen sie auch eigene Erfahrungen einfließen? Verzeichneten sie vor allem Ressentiments oder berichteten sie eher von friedlichen Arrangements? Versuchten sie auch, die Kulturen fremder Völker zu verstehen?
3. Welche Relevanz hat die Fremden-Thematik in ihren Berichten? Wurde auch das Problem intrakultureller Fremder oder Normabweichler thematisiert?
4. Welches Eigenbild hatten diese Zeitzeugen? Welchen Gruppen rechneten sie sich zu? Betrachteten sie sich selbst bereits als 'Italiener' und lässt sich bei ihnen schon – angesichts der vielen Fremden - ein erwachendes Nationalgefühl konstatieren?

ne Städte, und zwar zumeist auf das 14., 15. und 16. Jh.: z. B. Forestieri 1984; Rossetti 1989. Einen Überblick über die ältere Forschungssituation bietet Pinto 1988, S. 20-25.

1.4.2 Die zeitliche Eingrenzung

Gewählt wurde der Zeitraum von der Herrschaft Friedrichs II. bis zur Konsolidierung der Herrschaft der Aragonesen in Sizilien: Diese Epoche ist einerseits durch die Präsenz zahlreicher Gruppen von Fremden geprägt, die teilweise bereits seit Jahrhunderten in Italien ansässig waren; außerdem drangen in diesem Zeitraum die Angehörigen dreier Völker in großen Scharen, meist in Heeresformationen, in Italien ein, um sich dort niederzulassen.

1.4.3 Zur Auswahl der Chronisten

Bei einer Suche nach Bemerkungen über Fremde in den zahlreichen Texten, die während des gewählten Zeitraumes entstanden, bestünde die Gefahr, dass Kontext, Umfeld und Hintergrund der Verfasser allein auf Grund ihrer Zahl zu wenig berücksichtigt würden. Daher wurden für die Untersuchung zwei Chronisten ausgewählt, die beide in der zweiten Hälfte des Duecento ein umfangreiches zeitgeschichtliches Werk schrieben: Saba Malaspina (* vor 1250, † um 1297/98) und Salimbene da Parma aus der Familie di Adam (1222-1287/88). Sie erlebten das Ende der Staufer, den Beginn und die Etablierung der französischen Herrschaft sowie ihr teilweises Scheitern und die Ankunft der Spanier. Zudem waren sie Zeitzeugen des Einfalls der Mongolen, des Zusammenbruchs des Lateinischen Kaiserreiches, der letzten Kreuzzüge und der Annäherungsversuche zwischen der römischen und griechischen Kirche. Beide Historiker stammten aus bedeutenden Städten; Saba Malaspina gehörte einer römischen Familie an, Salimbene di Adam einer aufstrebenden Familie Parmas. Beide Männer ergriffen die geistliche Laufbahn: Saba Malaspina als Weltgeistlicher war Schreiber an der Kurie, als er sein Werk verfasste, der Minorit Salimbene widmete sich als Priester und Prediger der Seelsorge. Während Saba seine Aufmerksamkeit besonders auf das Königreich Sizilien richtete, konzentrierte sich das Augenmerk Salimbenes auf die Ereignisse im Königreich Italien. Zudem führten ihn seine Wanderungen auch in die Provence und nach Frankreich.

Beide knüpften viele persönliche Kontakte unterschiedlicher Form mit Fremden, speziell mit Franzosen; sie erfuhren durch Zeugenbefragungen und andere Formen der Kommunikation von Aktivitäten der Fremden, ob es sich nun um Schlachten oder eine geraubte Gans handelte. Von heutigen Historikern werden sie beide öfter der 'Guelfenpartei' zugerechnet. Anders als bei vielen bisherigen Untersuchungen über Fremde im Mittelalter stehen nicht weit entfernt lebende Völker oder 'heidnische' Barbaren, die christianisiert werden müssen, im Mittelpunkt, sondern vor allem die Begegnungen mit Fremden im eigenen Land.

Für das Thema der Arbeit erweisen sich diese Historiker als besonders geeignet, weil sie nahezu zur gleichen Zeit schrieben, mit ihren Werken die Ereignisse in

ganz Italien abdeckten und beide zunächst den Angehörigen einer fremden Dynastie, nämlich Karl von Anjou, favorisierten und zwei anderen fremden Dynastien, den Staufern und den Aragonesen, kritisch und abwehrend gegenüberstanden. In Bezug auf die Geschichte Siziliens und besonders die 'Sizilianische Vesper' wird Bartolomeo da Neocastro, ein Notar aus Messina, den man der 'Ghibellinenpartei' zurechnet, zum Vergleich herangezogen. Er war Zeuge des Aufstandes in Sizilien und des Aufstiegs der Aragonesen. Auch er konnte jahrelange persönliche Kontakte zu Fremden aufweisen, und zwar zu Franzosen und Spaniern.

Der Anspruch, die Untersuchung dieser beiden Chronisten werde ein vollständiges Bild von der Sicht 'der Italiener' des Duecento auf das Eigene und das Fremde ergeben, wird nicht erhoben. Beide Autoren streifen in ihren Darstellungen höchst selten die Gefühle der einfachen Leute. Zudem gehörten sie beide dem geistlichen Stand an; eine Untersuchung der Chroniken, die von Laien verfasst wurden, und der politischen Dichtung könnte zu einem anderen Befund führen.⁵³ Daher kann in dieser Arbeit nur versucht werden, einige Facetten etwas genauer zu beleuchten.

1.4.4 Die Vorgehensweise

Die Werke beider Autoren werden zunächst getrennt untersucht; nach der Beschreibung ihrer Vita und der Darstellung ihres Werks soll sich das Augenmerk vorerst auf die bewussten und unbewussten Selbstzuschreibungen und Eingrenzungskriterien richten, da Fremdzuschreibungen ohne die Artikulierung der eigenen Identität und deren Abgrenzungsversuche gegen Fremde nicht zu verstehen sind. Untersucht werden die unterschiedlichen Lebenskreise, denen die Autoren angehörten, Gruppen, Institutionen, die Region, aus der sie stammten, außerdem ihre Schilderung anderer Regionen der Apenninhalbinsel und deren Bevölkerung. In Bezug auf die *Cronica* Salimbenes muss angesichts der großen Themenvielfalt im Hinblick auf die Selbstzuschreibungen eine Auswahl getroffen werden, um den Rahmen der Arbeit nicht völlig zu sprengen.

In einem zweiten Schritt sollen die Darstellungen von Völkern untersucht werden, die die Geschehnisse Italiens beeinflussten, und zwar sowohl die christlicher Völker als auch die der Griechen, Juden, Muslime und Mongolen. Dabei muss neben den direkten Fremdheitszuschreibungen auch auf implizite geachtet werden. Ob die aus unserer Sicht aufgestellte Prämisse korrekt ist, die Autoren hätten diese Gruppen im Gegensatz zu den Bewohnern der Apenninhalbinsel als Fremde eingeschätzt, wird sich im Lauf der Untersuchung erweisen. Sie dient zunächst nur als Arbeitshypothese und Hilfe bei der Gliederung des Materials.

⁵³ Cf. dazu Barbero 1981.

Eine wichtige Rolle werden bei dieser Untersuchung die Fragen nach der Form spielen, in der die beiden Autoren schrieben, nach den Topoi,⁵⁴ die sie der Bibel, der antiken und mittelalterlichen Literatur und den Verlautbarungen der Kurie entnahmen, nach den Stilfiguren, mit denen sie ihre Aussagen bekräftigten, nach den narrativen Mustern, die sie wählten, und nach inhaltlichen Parallelen zu zeitgenössischen und früheren Autoren.⁵⁵

⁵⁴ Den Begriff 'Topos' benutze ich im Sinn vorgefasster Aussagen, die Allgemeingültigkeit beanspruchen, in bestimmten Denkinhalten und sprachlichen Formen sehr häufig bereits in der antiken Rhetorik entwickelt wurden und zusammen mit Topoi aus der Vulgata und den Kirchenvätern von der mittellateinischen Literatur übernommen und weiterentwickelt wurden; cf. dazu Curtius 1963 [1948]; Obermayer, August: Zum Toposbegriff der modernen Literaturwissenschaft. In: Jehn, Peter (Hg.): Toposforschung. Eine Dokumentation. Frankfurt a. M.: Athenäum 1972, S. 155-159; Lüsebrink, Hans-Jürgen: Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer. Stuttgart; Weimar: Metzler 2005, S. 91.

⁵⁵ Zur Textualität cf. Goetz 2006 (2), S. 9f.